

Jugendkantorei begeistert mit Rockmusical „Alice“



Mit viel Liebe und großem Engagement bringen die Darsteller das Musical von Stefan Wurz und Martin Doll auf die Bühne. Lewis Carroll Erzählung „Alice im Wunderland“ wird dabei in die heutige Zeit versetzt.

„Alice im Wunderland“ ist gewiss vielen ein Begriff, aber wer kennt die 1865 erschienene Erzählung des Briten Lewis Carroll (eigentlich Charles Dodgson) aus dem Genre des literarischen Nonsens denn wirklich? Die Jugendkantorei Überlingen hat dieses Sujet jetzt aufgegriffen, in Form des bezaubernden Rock-Musicals von Stefan Wurz (Musik) und Martin Doll (Texte), das auf dieser Geschichte basiert und damit einen Volltreffer gelandet. Langer Applaus im Stehen drückte die überaus große Begeisterung des Publikums aus.

Bunte Wunderwelt begeistert Publikum

Bewundernswert war die mimische und sängerische Leistung der insgesamt 27 Darsteller. Die äußerst fantasievollen und farbenfrohen Kostüme und Requisiten machten deutlich, mit welchem hohen Maß an Kreativität an die Umsetzung des Musicals herangegangen wurde. Das schließt die wirkungsvollen, pfiffigen Regieeinfälle von Isabell Marquardt mit ein. Die witzigen Dialoge, gewürzt mit einer Prise Lokalkolorit (Landesgartenschau), sorgten für jede Menge Schmunzler und Lacher und es machte Spaß, der teils groovigen, teils





jazzigen Musik, dem Rap und Rock und den Balladen zuzuhören. Die dreiköpfige Combo unter der Leitung von Melanie Jäger-Waldau harmonierte präzise mit den Sängern auf der Bühne.

Wurz' Musical beginnt im Wunderland, es fehlt die Vorgeschichte, die kurzerhand von der Jugendkantorei selbst hinzugefügt wurde. Es war die einzige Szene, die durch Kostümierung in der Mode der Viktorianischen Epoche Bezug zur Entstehungszeit der Originalerzählung von Lewis Carroll nimmt. Im Wunderland angekommen wechselten alle Kostüme und Requisiten zwischen überschäumender Fantasie und moderner Zeit. Alices Kleidung wandelte sich beispielsweise von Reifrock und Käppchen zu Hot Pants, Metallica-T-Shirt und Netzstrumpfhosen. Ihr Arm voller Tätowierungen wäre im 19. Jahrhundert auch nicht denkbar gewesen. Das weiße Kaninchen, immer in Sorge, zu spät zu kommen, starrte auf die Uhr seines I-Pad statt auf die Taschenuhr. Der Thermomix ersetzte den Kochtopf, und Märzhase, Haselmaus und der verrückte Hutmacher schlürften ihren Tee aus überdimensionalen Wegwerf-Pappbechern.



Darsteller überzeugen ohne Ausnahme



Genial waren die Interludien des weißen Kaninchens („Ich komm' zu spät“) als Bindeglied zwischen den Szenen. Toll war der Auftritt der Herzkönigin in übermenschlicher Größe, sie schwebte auf Stelzen durch die Szenerie. Fantastisch auch die Kostümierung der „Spielkarten“, den Untertanen der herzlosen Herzkönigin. Sicht- und spürbar war die Spielfreude der Darsteller, die alle ohne Ausnahme hervorragend agierten. „Da soll noch einer sagen, die Jugend taugt nichts“, lobte Stadtpfarrer Karl-Heinz Berger nach der Aufführung, und ließ Blumen verteilen. Lob verdienen allerdings auch die Elternschaft und die zahlreichen weiteren Helfer, ohne die dieses Null-Euro-Budget-Projekt nicht denkbar gewesen wäre. Klasse!

„Da soll noch einer sagen, die Jugend taugt nichts“, lobte Stadtpfarrer Karl-Heinz Berger nach der Aufführung, und ließ Blumen verteilen. Lob verdienen allerdings auch die Elternschaft und die zahlreichen weiteren Helfer, ohne die dieses Null-Euro-Budget-Projekt nicht denkbar gewesen wäre. Klasse!

Bernhard Conrads

